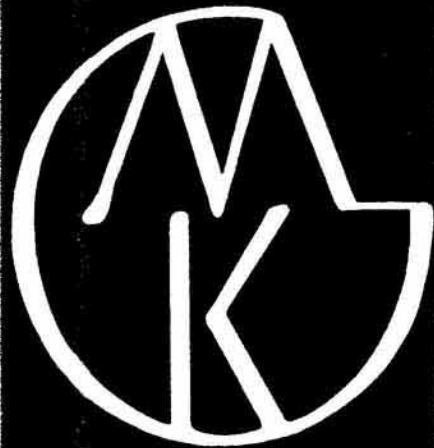


Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

1962 - Jg. II

1/2

In diesem Heft schrieben für Sie:

	Seite
Hans Heidenbauer: „Bauernmesse“ (Schnitt von Toni Hofer)	3
Thomas Berger: „Die Berge werden sterben“	4
Hans Wesenauer: „Mitternacht“	8
Franz Kain: „Besuch in Adalbert Stifters Geburtshaus“	9
Rudolf Pfann der Ältere: „Eisstockgeschichten“	11
Das Porträt	14
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Auf den meisten Burgen des Mühlviertels saßen Raubritter“	16
Sepp Wallner: „Volksbrauch am Stadtrand: Brautgüterführen“	17
DDr. Leopold Böck: „Der Türkenornat“	18
Rudolf Pfann: „Mühlviertler Eisenbahnanekdoten“	20
Heinrich Haider: „Kunst und Künstler“	22
Otto Jungmair: „Die Kritik“	23
„Asphaltkultur“	25
Georg Grüll: „Klingenberg“	26
Julius Zerzer: „Durchblick“ (Archiv des O.O. Landesverlages)	28
Dr. Gustav Brachmann: „Der Zinspan-Hof zu Freistadt“	29
Max Hilpert: „Dietmar von Aist — Mühlviertel und Minnesang“	32
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes“	35
Rolf Gelte: „Winterliche Naarn“	37
Norbert Hanrieder: „Wer is denn da Brava?“	38
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Sagen aus dem Unteren Mühlviertel“	38
Wissenswertes aus der Heimat	39

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Ansichten stimmen nicht unbedingt mit denen der MKG überein. Jeder Autor ist für den von ihm gezeichneten Artikel selbst verantwortlich.

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege

Doppelheft S 11.— Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Schriftleiter: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62 - Konto: Allg. Sparkasse Linz, 11352 - Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27

von Riesigen und Winzigen, von Feinen und Häßlichen und Gräßlichen. Da war das bärtige Völklein der Schrazeln, in grauen Mäntelchen und Schnallenschuhen und leuchtend weißen Strümpfen, waren sie anzuschauen wie die Bauern auf den alten Kirchbildern. Daneben die verschrumpelten Moosweiblein mit ihren Spindeln und das armselige Gesindel der Holzweiblein, das im verlorensten Künischen Wald hinten gesiedelt hatte und dann die Samstagweiblein, die geheimnisvoll freundlich in das Hauswesen eingriffen . . . dazu scheue, verkrumpte Wurzel männer, nackte, glühäugige Hauskbolde, feurige, funkende Weihitzer, triefende, grünlichbleiche Weihergeistlein und mitten unter ihnen, gleißend und feist der glotzende Wassermann des Chodenbaches, die weiße verschleierte Seefrau aus dem bodenlosen Eisenstraßersee, die grauen Dämmergestalten der Burg Bayereck, die Gespenster von abgelegenen Kirchhöfen her . . . Dann die Moorungetüme, die rotgläsernen Glashütten-unholde, die hochwäldischen Geister, kurz alles, was im Dunkel jahrtausendalter Einsamkeit sich geduckt und noch verstohlen und verschämt in der Seele des einfältigen Bergvolkes geflackert hatte, das hatte sich hier eingefunden. An den Speichen der Räder klammerten sich die blauen Irrlichter der Spätlingswiese; die Waschweiblein, die unter den Brücken des Angelflusses ihre elfischen Hemdlein geschweibt hatten, kauerten verschnupft und eisgrau auf der Deichsel; auf dem Sattelroß ritt der hagere Heimann, dessen Geschrei den Wanderer in den Schluchten tief erschreckt hatte; an einem der Roßschweife baumelte der Stilzel, der Aufhocker, der tückische Bold des Waldes. Links und rechts die Pratzen in die Mähnen der Gäule gekrampft, taumelten die gewalt samen Riesen, die einst auf den Berggipfeln gehämmert und denen die Art der Felsen anhaftete. Vorn auf dem Wagen aber stand geschlossenen Auges, die goldene Krone über der Stirn, der Kaiser, der tief sinnig im Reichensteiner Berg gesessen war und geträumt hatte, weiß Gott, wovon. Hinten aber stemmte sich der leibhafte Teufel gegen den Wagen und schob mit grauenhaftem Geräusch an. Als jetzt das Fuhrwerk über die Grenze rollte, da brachen alle die Geister in ein herzerbrechendes Weinen aus, und die Riesen, die im Wasser nebenher trotteten, heulten vor lauter Leid wie der Donner ihres Gebirges auf, und das ganze Heergesinde der Nacht begann ein unsäglich trauriges Lied zu singen, daß davon die Sterne

am Himmel wankten. Sie sangen immer wieder: „Die Berge werden sterben, die Berge werden sterben!“ Der Wagen war im andern Land angelangt. Nun verschwamm alles im geisterhaften Dunst und verstummte; der alte Kaiser nur blieb noch eine Weile sichtbar. Gegen das verlassene Böhmen gekehrt, hielt er die Arme hoch und die Finger daran röteten sich und glühten, wie zehn steile Kerzen. Was er mit dieser Gebärde künden wollte, war nicht zu verstehen . . .“

Der Abend breitet sich über das Land. Ich sitze allein auf dem Felsen und kehre zurück in die Wirklichkeit. Was sollen wir tun? Nichts, was die Rachsüchtigen denken. Weiter arbeiten, dort wo wir stehen, so hingebungsvoll und mit allen Kräften, als wäre es die eigene Scholle. Arbeiten und helfen! Auch wenn nicht viel da ist, mit dem man helfen könnte; wer aber mit seinen Kräften beiträgt, nur eine einzige Träne des Bruders zu trocknen oder zu verhindern, der hat viel getan. Hadern wir nicht mit dem Schicksal!

Heben wir nur ein klein wenig den Blick von dem Elend dieser Welt und schon streifen wir den Himmel und die Sterne, und diese leuchten auf alle, die Guten und die Bösen. Emil Merkers tiefes Wort, nach dem die vom Schicksal Gezeichneten die Ausgezeichneten sind, ist wahr, wie sonst nichts auf dieser Welt. Adalbert Stifter hat einmal gesagt: „Gott fügt die Dinge, und sie werden gut sein.“

Hans Wesenauer:

Mitternacht

Du Schwelle
Von gestern und heute,
Du weinendes —
Jubelndes Kind!
Verlorenes Land,
Das die Schritte
Zertraten,
Eh' sie am Morgen
Gefestigt sind.
Du Wende
All unserer Tage,
Wie bist du
So arm und so reich:
Du gibst uns
Und nimmst uns
Die Klage
Und setzt sie
Dem Hoffen gleich.